

Sie brachte den neuen Stil in der Chefetage dadurch ins Gerede, daß sie den Bonner Kanzlerberater nicht kannte („Wer ist Teltschik?“) und Gorbatschows Deutschlandexperten Falin mit zehn Minuten abspesen wollte. Auf Befremden stieß auch, daß bei Meckels Prag-Besuch Braunmühl-Neffe Patrick unbedingt „mit aufs Sofa mußte, weil er mal Dubček erleben wollte“.

Helmut Frick, auch er Mitglied des Braunmühl-Clans, berät Meckels westdeutschen Büroleiter Wolfram von Fritsch; zusätzlich soll Braunmühl-Bruder Hubertus Ambitionen auf einen Posten angemeldet haben. „Der war doch höchstens zweimal im Haus“, beschwichtigt Hans-Martin Meckel.

Manche Entscheidungen seien „sicher nicht glücklich“ gewesen, räumt der jüngere Bruder ein, doch „der Minister“ habe darauf bestanden, „absolut vertrauenswürdige Leute“ in seinem Büro zu haben. Auch in den „befreundeten Ländern wie Ungarn, Rumänien, CSFR und Polen“ und später in den „Zwei plus Vier“-Staaten habe man mit neuen Gesichtern auf den Botschafterposten deutliche Zeichen setzen wollen: „Wir waren der Meinung, da müssen Repräsentanten der revolutionären Kräfte hin.“

Dieser Meinung schloß sich Lothar de Maizières nur in wenigen Fällen an. Mit dem Segen des Ministerrats hielt Meckels Berufskollegin, die Leipziger Pastorin Ulrike Birkner, Einzug in die Londoner Botschaft; der Vikar Stefan Steinlein, 29, beerbte den SED-Diplomaten Alfred Marter in der Pariser Vertretung. Slawistikprofessor Heinrich Olschowsky von der Humboldt-Universität gewann ein Ticket nach Warschau, und vor kurzem nahm Meckel diplomatische Beziehungen mit dem Wüsten-Kleinstaat Katar auf.

Doch längst ist de Maizières Verständnis für Meckels Anliegen erschöpft. Seit Juli gilt die Weisung: „Keine neuen Botschafter mehr, keine Neueinstellungen im Ministerium.“ Der von Meckel vorgeschlagene neue Botschafter in Washington, Michael Möller, war noch kurz vor der Abreise in letzter Sekunde gestoppt worden. Ähnliches widerfuhr dem ehemaligen ZK-Mitglied Harry Ott sowie dem früheren stellvertretenden Außenminister Heinz-Dieter Winter, die bereits auf gepackten Koffern saßen: Ihnen hatte Meckel Posten in Bagdad und Damaskus zugedacht. Auch von den angekündigten neuen DDR-Vertretungen in Südkorea und Chile ist keine Rede mehr.

Drei Monate nach Amtsantritt muß Friedenspfarrer Meckel erkennen, daß aus dem Traum von einer souveränen Außenpolitik nichts mehr wird. Statt der erhofften 20 Monate schrumpft sei-

ne Amtszeit auf weniger als ein Jahr. Doch der Theologe, Herr über fast 2500 Bedienstete, scheint weiter entschlossen, Außenpolitik „bis zum letzten Atemzug“ (*Neue Zeit*) zu betreiben; wegen des guten Einkommens sei das verständlich, urteilt ein früherer DDR-Vertreter bei der Uno in New York, andererseits eine „kindische Illusion – der Genscher spielt doch da nicht mit“.

In der Tat quittiert das Bonner Auswärtige Amt Meckels Aktivismus mit unverhohlener Geringschätzung, wenn auch diplomatisch verbrämt. Was man von Meckels Aktivitäten halte – zuletzt forderte er die Renovierung von Botschaften –, könne sich „wohl jeder vorstellen“, heißt es in Genschers Ministerium. Und Regierungssprecher Hans Klein giftete, es habe in letzter Zeit so viele Äußerungen Meckels gegeben,



Ex-Stasi-Chef Mielke: „Hinweise für Hirnleistungsschwäche“

„da hätte ich ein eigenes Referat beschäftigen müssen, um dazu jedesmal eine Stellungnahme abzugeben“.

Meckel, das bestätigen auch Parteifreunde, habe sich überschätzt: Erst wollte er den Staatsmann spielen, Seite an Seite mit Genscher, später als Bremsen-Arm in Arm mit Schewardnadse. Seit Kohls Durchbruch beim Gipfel im Kaukasus sind auch Meckels Forderung nach zwei Armeen und seine immerwährende Mahnung, die „legitimen Sicherheitsinteressen“ der Sowjets sorgfältig zu beachten, überholt. Meckel muß aufpassen, heißt es in Ost-Berlin, daß er nicht „russischer wird als die Russen“.

Die Rolle des Staatsmanns habe Meckel inzwischen aufgegeben, erzählt ein Mitarbeiter, nun sei der Minister wieder „Märtyrer“, erkennbar schon am Jackett: „Der trägt jetzt wieder die karierte Oppositionellen-Joppe.“

SED

Enger Radius

DDR-Ärzte untersuchten ihre ehemaligen Staats- und Parteiführer. Ergebnis: Die meisten sind Alkoholiker, aber hauffähig.

Längst hatten sich die einstigen Herrscher von der Macht trennen, längst ihr gemeinsames Wohnquartier in Wandlitz verlassen müssen. Am 28. Mai führte sie ihr Schicksal wieder zusammen: Sechs der einst mächtigsten Männer der DDR-Staats- und Parteiführung wurden im Krankenhaus der Volkspolizei in Berlin auf Anordnung der Generalstaatsanwaltschaft und im Auftrag des Gesundheitsministeriums von fünf

Nervenfachärzten auf ihre Haftfähigkeit untersucht.

An den neun Tagen ihres Aufenthalts trafen sich die sechs regelmäßig zum Rundgang auf dem Hof. Und regelmäßig steckten sie ihre Köpfe zusammen und wirkten – so berichtet ein von Amts wegen bestellter Aufpasser –, „als wollten sie gerade mal wieder eine Politbürositzung abhalten“.

Die Sitzungen der alten Herren blieben nicht ohne Folgen. Am 20. Juni schrieb Klaus-Jürgen Neumärker, Chef des Ärzteteams und Direktor der Klinik für Psychiatrie und Neurologie an der Charité zu Ost-Berlin, dem DDR-Gesundheitsminister Jürgen Kleditzsch: generell sei bei allen Untersuchungen „die Vernehmungs- und Verhandlungsfähigkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt gegeben“.

Schlechte Zeiten für die Patienten. Am vorvergangenen Freitag bereits hol-

ten Polizisten den Ex-Gewerkschaftsboß Harry Tisch, 63, ab und nahmen ihn in Haft. Am Mittwoch letzter Woche erschienen sie beim einst allmächtigen Minister für Staatssicherheit, Erich Mielke, 82, mit einem Haftbefehl.

Da auf einmal wurde der Gesuchte unpaßlich: Im Angesicht der Staatsmacht fiel Mielke in Ohnmacht. Erst 24 Stunden später gelang der polizeiliche Zugriff. Im Haftbefehl wird dem Ex-Minister außer Amtsmißbrauch und Korruption der „Verdacht auf Begünstigung von RAF-Terroristen“ und die „Planung von Internierungslagern“ (SPIEGEL 30/1990) vorgehalten.

Denn trotz seines Ohnmachtsanfalls und trotz der Marotten während seiner ersten Haftzeit Anfang des Jahres – damals brüllte Mielke stundenlang Befehle in ein Spielzeugtelefon – gilt der einstige Chef von 200 000 festen und freien Stasi-Schnüfflern als „aus internistischer Sicht haftfähig“, obwohl ihm täglich vier Medikamente in 9 1/2 Tabletten verabreicht werden. Der Befund:

Sein körperlich-biologischer Zustand entspricht der Altersnorm. Sein psychisches Verhalten erscheint im Laufe der Exploration widersprüchlich. Zunächst hat er eine gute Auffassungsgabe, ist aufnahme- und verständnisfähig und zeichnet sich durch ein durchschnittliches Intelligenzniveau aus. Innerhalb der Vorfeldfunktionen zeigt sich dann aber ein stärkeres Nachlassen der geistigen Flexibilität. Eindeutig feststellbar sind Einbußen im Bereich des mittelfristigen Gedächtnispotentials. Die Dauerbelastbarkeit ist reduziert. Dabei steht er stets unter mißtrauischer Daueranspannung. Die Leistungseinschränkungen im Sinne der cerebralen Insuffizienz gehen über den altersphysiologischen Abbau hinaus. In bezug auf das biologische Alter finden sich Hinweise für eine Hirnleistungsschwäche.

Vor den Ärzten klagte der Ex-Minister „über allgemeine Mattigkeit, diffuse Gliederschmerzen, Schwindelzustände, zeitweise Herzrhythmusstörung und Atemnot bei Belastung, unregelmäßigen Stuhlgang und schlechten Appetit“. Doch die Mediziner konnten seine Leiden nicht verifizieren: Allgemeinzustand in Ordnung, traumhafter Blutdruck (150/80), hervorragender Puls (80, regelmäßig) bei allerdings etwa fünf Zentimeter vergrößerter Leber.

Die Diagnose für Ex-Gewerkschaftsboß Tisch fällt ähnlich aus. Die Ärzte registrieren eine „weinerliche, depressive Gemütsstimmung“ und eine „mittelgradige Fetteinlagerung in der Leber mit beginnenden Parenchymbauten“. Zu deutsch: Tisch gilt als Alkoholiker.

Ähnlich die Befunde für einen anderen Staatspatienten. Willi Stoph, 76, ehemaliger Ministerpräsident, erhält sechs verschiedene Medikamente gegen Arteriosklerose und Hypertonie, ist „vorgealtert“ und verkalkt zunehmend.



Ex-Staatschef Honecker*
„Zunehmende Irritierbarkeit“

Sein Vorteil: Er erinnert sich immer weniger, nimmt seine Umwelt kaum wahr – und leidet deshalb nicht.

Hermann Axen, 74, trägt einen Herzschrittmacher, hat aber „ein gutes Intelligenzniveau“ und leidet unter Alterszucker. Werner Krolikowski, 62, einst 1. Stellvertreter des Ministerpräsidenten, muß wegen chronischer Herzrhythmusstörungen ärztlich beobachtet werden. Gerald Götting, 67, als CDU-Chef Vorgänger von Lothar de Maizière, leidet unter den Folgen eines Autounfalls von 1983 („Schädelhirntrauma“), Prostata- und Trinkerbeschwerden („mittelgradige Fetteinlagerung“).

Zwei der einst mächtigsten Männer fehlten beim morgendlichen Hofgang: Günter Mittag, 73, und Erich Honecker, 77. Der einstige DDR-Wirtschaftsführer mußte nach ärztlichen Erkenntnissen „eigentlich schon tot sein“. Wegen schwerer Zuckerkrankheit sind beide Unterschenkel amputiert, die Prothesen aus Japan kann er wegen Muskelschwunds nicht mehr tragen, hinzu kommen Angina pectoris, Hypertonie. „Die Kompensation der körperlichen Defizite durch Selbstdisziplin und hohen Leistungsanspruch bei erhöhtem Selbstbewußtsein gelingt nicht“, es gibt eine „ausgeprägte Hirnleistungsschwäche“ und Leberwerte, die auf schweren Alkoholismus deuten. Ausgerechnet der Schwere Kranke ist als einziger der alten SED-Größen ununterbrochen seit Dezember in Haft.

* Mit Ehefrau Margot bei der Verhaftung.

Als „nicht haftfähig“ gilt die frühere Nummer eins Erich Honecker. Die Diagnose für den im sowjetischen Militärhospital Beelitz lebenden Rentner, dem die Gallenblase, ein Dickdarm- und ein Nierentumor entfernt wurden:

Die psychische und physische Belastbarkeit ist reduziert. Das betrifft die Auffassung, das Denktempo, das Erkennen von Sachzusammenhängen einschließlich das Urteilsvermögen zu Sachverhalten. Denkinhalte und Denkschemata sind aus der gesamten Lebensgeschichte präformiert und bewegen sich stets innerhalb eines relativ engen geistigen Aktionsradiuses. Auf Konfrontation mit entsprechendem Sachverhalten reagiert er mit Blutdruckschwankungen. Im Zusammenhang damit konnte bei vertiefter und drängender Exploration zu belastenden Sachverhalten ein Ausweichverhalten konstatiert werden. Im Ablauf einer

ein- bis zweistündigen Explorations- und Untersuchungszeit zeigt sich eine zunehmende Irritierbarkeit.

Täglich muß Honecker 13 1/2 Tabletten schlucken, von Digitoxin bis Pansinorm. Die Prognose läßt Honecker, der gern seine Tochter in Chile besuchen würde, hoffen – wie die Strafverfolger, die ihm im Frühjahr den Prozeß wegen Hochverrats (SPIEGEL 9/1990) machen wollten: „Eine erneute Beurteilung des Gesundheitszustandes erscheint nach circa drei Monaten sinnvoll.“

— Eisenbahn —

Zurück in die Zukunft

Bonn will die DDR-Reichsbahn nicht mit der Bundesbahn vereinigen.

Eine Blaskapelle intonierte ein Ständchen, die West-Berliner Bürgermeisterin Ingrid Stahmer und der Ost-Berliner Magistratschef Tino Schwierzina hoben ihre Kellen, dann setzte sich der Triebwagen VT 601 in Bewegung. Grummelnd zog der 2200-PS-Dieselmotor zehn knallrote Waggons aus der gläsernen Halle.

Großer Bahnhof am Bahnhof Zoo: Mit der Jungfernfahrt des Eisenbahnvetranen wurde, am letzten Freitag, im deutsch-deutschen Verkehr ein neues